

Ein alternativer Standpunkt zu „Deutsch als Wissenschaftssprache“

Von Walter Krämer

Der Artikel von Christian Wey fügt unwidersprochene Trivialitäten, deren Geltung von niemandem bezweifelt wird, sachliche Missverständnisse, falsche Unterstellungen und logische Trugschlüsse zu einer nicht immer konsistenten Gesamtschau einer Entwicklung zusammen, die aus verschiedenen Blickrichtungen mehr als bedenklich ist.

Zu den unwidersprochenen Trivialitäten gehört, daß Deutsch als internationale Wissenschaftssprache in den allermeisten Fächern keine Zukunft hat. Die Zeiten, da japanische Mediziner ihre Dissertationen auf Deutsch publizieren konnten, oder Russen und Franzosen auf Mathematikerkongressen Deutsch miteinander redeten, sind ein für allemal vorbei. Und die Werke von Karl Marx, Max Weber und Josef Schumpeter werden heute außerhalb des deutschen Sprachraums vor allem in ihren englischen Übersetzungen gelesen.

Eine weitere unwidersprochene Trivialität ist, um Christian Wey zu zitieren, daß die Qualität einer jeden Forschung nur besser werden kann, je mehr Forscher aktiv am wissenschaftlichen Diskurs teilnehmen. Dabei ist in der Tat eine internationale lingua franca wie früher das Latein und heute das Englische sehr nützlich.

Falsch und durch keine Belege zu beweisen ist die Unterstellung, daß die Freunde des Deutschen als Wissenschaftssprache diese Lage anders sähen. Denn es geht nicht um Deutsch als *internationale*, sondern um Deutsch als *nationale* Wissenschaftssprache, als Medium, in dem deutsche bzw. mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsene Forscher denken, grübeln, Ideen entwickeln, Hypothesen formulieren, Querverbindungen herstellen, Gedankenblitze zünden lassen; es geht um das Werkzeug, mit dem Theorien und Ideen überhaupt erstmal entstehen.

Das ist kein ökonomisches, sondern ein linguistisches und psychologisches Problem.¹ Ich empfehle all den Kollegen, die auf internationalen Kon-

¹ Und in der Linguistik lange als solches anerkannt. Siehe die inzwischen über 50 Jahre alte Debatte zu der bekannten Sapir-Whorf-Hypothese, wonach die Sprache